

Erzählte Zeit

H. Joachim Schlichting

*...und die Zeit setzte Bläschen an
wie ein Glas schalen Wassers*

Robert Musil

In einer Tagebuchnotiz sagt Max Frisch, wir leben auf einem laufenden Band.

Es gibt keine Hoffnung, daß wir uns selber nachholen und einen Augenblick unser Leben verbessern können. Wir sind das Damals, auch wenn wir es verwerfen, nicht minder als das Heute - Die Zeit verwandelt uns nicht. Sie entfaltet uns nur.

Eine solche Entfaltung erscheint durch Aufschreiben des Erlebten möglich, denn:

Schreiben heißt: sich selber lesen. Man hält die Feder hin, wie eine Nadel in der Erdbebenwarte, und eigentlich sind nicht wir es, die schreiben; sondern wir werden geschrieben." Nur dadurch, daß wir "den Zickzack unsrer jeweiligen Gedanken bezeugen und sichtbar machen.

Auf diese Weise gelinge es uns, unser Wesen kennenzulernen, "seine Wirrnis oder seine heimliche Einheit, sein Unentrinnbares, seine Wahrheit, die wir unmittelbar nicht aussagen können, nicht von einem einzelnen Augenblick aus.-

Die Zeit?

Sie wäre damit nur ein Zaubermittel, das unser Wesen auseinanderzieht und sichtbar macht, indem sie das Leben, das eine Allgegenwart alles Möglichen ist, in ein Nacheinander zerlegt; allein dadurch erscheint es als Verwandlung, und darum drängt es uns immer wieder zur Vermutung,

daß die Zeit, das Nacheinander, nicht wesentlich sei, sondern scheinbar, ein Hilfsmittel unserer Vorstellung, eine Abwicklung, die uns nacheinander zeigt, was eigentlich ein Ineinander ist, ein Zugleich, das wir allerdings als solches nicht wahrnehmen können, so wenig wie die Farben des Lichtes, wenn sein Strahl nicht gebrochen und zerlegt ist (siehe nebenstehende Skizze von Isaak Newton zur spektralen Zerlegung des Lichts).

Unser Bewußtsein ist das brechende Prisma, das unser Leben in ein Nacheinander zerlegt, und der Traum als die andere Linse, die es wieder in sein Urganzes sammelt; der Traum und die Dichtung, die ihm in diesem Sinne nachzukommen sucht (Max Frisch).

Thomas Mann sieht aufgrund der innigen Ver-

flechung von Zeit und Leben die Zeit als bedeutendes Element der Erzählung, die das Leben zu erfassen versucht:

Die Zeit ist das ELEMENT der Erzählung, wie sie das Element des Lebens ist, - unlösbar damit verbunden, wie mit den Körpern im Raum. Sie ist auch das Element der Musik, als welche die Zeit mißt und gliedert, sie kurzweilig und kostbar auf einmal macht: verwandt hierin, wie gesagt, der Erzählung, die ebenfalls (und anders als das auf einmal leuchtend gegenwärtige und nur als Körper an die Zeit gebundene Werk der bildenden Kunst) nur als ein Nacheinander, nicht anders denn als ein Ablaufendes sich zu geben weiß, und selbst, wenn sie versuchen sollte, in jedem Augenblick ganz da zu sein, der Zeit zu ihrer Erscheinung bedarf usw. usw."

An anderer Stelle heißt es :

Vermag die Erzählung mit der Zeit zu Werke zu gehen, ähnlich vermag sie sie zu behandeln. Da sie sie aber 'behandeln' kann, so ist klar, daß die Zeit, die das Element der Erzählung ist, auch zu ihrem Gegenstande werden kann; und wenn es zuviel gesagt wäre, man könne 'die Zeit erzählen', so ist doch, von der Zeit erzählen zu wollen, offenbar kein ganz so absurdes Beginnen, wie es uns anfangs scheinen wollte, - so daß denn also dem Namen des 'Zeitromans' ein eigentümlich träumerischer Doppelsinn zukommen könnte (Thomas Mann).

Daß die Zeit auch auf reale Weise in eine Erzählung einzubrechen vermag, bringt Novellino in der folgenden kleinen Geschichte zum Ausdruck:

Ein Geschichtenerzähler war müde. Da sich sein Herr dennoch eine Geschichte wünschte, erzählte er von einem Bauern der viele Schafe mit einem Boot, in das jeweils nur der Bauer und ein Schaf paßten über einen über die Ufer getretenen Fluß setzte: "Er rudert und setzt über." Der Erzähler hielt inne und sagte nichts mehr. Messer Esselin sagte: 'Was ist los? Sprich weiter!' Er antwortete und sprach: 'Herr, laß erst die Schafe drüben sein, dann will ich weiter erzählen'.